

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Dienstag in Bückeburg zum Besuch des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe ein, um an der Hofjagd teilzunehmen.

* Der Bundesrat hat dem Reichshaushalts-Gesetz für 1907 seine Zustimmung erteilt.

* Der Text der Note über Marokko, die Frankreich und Spanien den Mächten überreichen liehen, ist vom Staatssekretär des Äußeren v. Tschirch dem Reichstage zugestellt worden.

* In der Budgetkommission des Reichstages gab es gelegentlich der Beratung des Nachtrags Etats für Südwestafrika eine heftige Debatte über die Regierungsverordnung von 29. März abgelehnt.

* Vom preuß. Finanzminister sind die zuständigen behördlichen Stellen veranlaßt worden, in besonderen Befanntmachungen die Bevölkerung im Interesse einer beschleunigten und vollständigen Einziehung der fünfzigpiennigstücke alten Gepräges zur Ablieferung der fraglichen Geldsorte an die öffentlichen Kassen aufzufordern. Den Kassenbeamten ist zur Pflicht gemacht, etwaigen Rückständen nach Umtausch der alten fünfzigpiennigstücke gegen andre Münzen tunlichst zu entsprechen.

Osterreich-Ungarn.

* Die Wahlreformkommission des österreichischen Herrenhauses hat ihre Beratungen begonnen. Ministerpräsident Baron Bede erklärte, daß sehr große Gefahren einer Verschleppung der Wahlreform vorhanden seien. Er richtete die dringende Mahnung an die Kommission, die Wahlreform so schnell als möglich unverändert anzunehmen und ans Herrenhaus zu leiten. Der Kaiser hat angeblickt dem Herrenhaus den Wunsch ausgesprochen, die Wahlreform möge so angenommen werden, daß sie am ersten Weihnachtsfesttag als Geschenk im Österreich in der Wiener Zeitung publiziert werden könne.

* Die österreichischen Postbeamten, die seit Jahren vergeblich verucht haben, ihre Lage zu verbessern, drühen für die Weihnachtswoche mit der höchsten Resistenz, d. h. es soll genau nach Vorschrift expediert werden. Damit würde natürlich in wenigen Tagen der gesamte Postverkehr lahmgelegt werden.

Frankreich.

* Am ersten Tage, da das Trennungsgesetz in Wirkksamkeit trat (11. d.), kam es zu heftigen erregenden Zwischenfällen, die wahrscheinlich den Kirchenkreis noch verschärfen werden. Zunächst wurde der päpstliche Gesandte in Paris Montagnini ausgewiesen. Außerdem aber wurde ein Abgesandter des Kardinals Merry del Val beim Überschreiten der französischen Grenze festgenommen. Die Regierung kam angeblich durch Einschüchterung in die Brieftaschen, welche dem Abgesandten bei seiner Verhaftung abgenommen wurden, zur Kenntnis eines Planes, der in Paris und den Provinzen den Ausgangspunkt einer beim Staatsgerichtshof zu erhebenden Anklage gegen verschiedene Parteichefs bilden wird.

* Der ehemalige König von Dahomey, Behanzin, ist in Algier gestorben.

England.

* Der Handelsminister Lloyd George hielt in Liverpool eine Rede, in der er ausführte, England habe von der deutschen Schifffahrt nichts zu befürchten, wenigstens solange nicht etwa Deutschland die englischen Inseln an sich reiße. England habe in 6 Jahren seine Handelsmarine um mehr Schiffe vergrößert, als der ganze Weltverkehr Deutschlands ausmache. Auf offener See sei englische Geschwindigkeit und englischer Wagemut aller Welt überlegen.

Italien.

* Der Papst erließ in bezug auf das

französische Trennungsgesetz, das am 11. d. in Kraft getreten ist, an die Geistlichkeit von neuem die Weisung ergehen, ihre Tätigkeit wie bisher auszuüben und nur der Gewalt zu weichen.

Schweden.

* Dem Reichstage wird demnächst der Wortlaut einer Note vorgelegt werden, die von der norwegischen Regierung überreicht worden ist und einen engeren Zusammenschluß der Nordstaaten vorschlägt.

Spanien.

* Im Ministerrat wurde beschlossen, den Cortes ein neues Vereinigsgesetz mit wesentlichen Änderungen zu unterbreiten.

Rußland.

* Der Zar spendete aus seiner Privat-Schatulle eine Million Rubel für die hungernde

vor einigen Tagen schon behauptet wurde, der Schah sei bereits gestorben und sein Tod werde wegen der drohenden Revolution nur verheimlicht, heißt es jetzt wieder, der Schah liege im Sterben, es sei jedoch keinerlei Unruhe wegen der Thronfolgefrage zu befürchten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erlebte am Montag zunächst die Ratifizierung der Algerias-Akte, indem das Gesetz in klarer Annahme wurde. Auch der zweite Punkt der Tagesordnung, die erste und zweite Lesung des Gesetzes betr. die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landhaushalts von Staat, Reichsbeamten und des Haushalts der Bundesgebiete für 1906 wurde ohne Debatte genehmigt. Darauf wurde in dritter Lesung das Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie angenommen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wurde auf Antrag des Abg. Müller-Reinigen (fr. Sp.) vom 1. Januar 1907 auf den 1. Juni 1907 hinausgeschoben. Es folgte hierauf die dritte Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung betr. die Einführung des kleinen Befähigungsnachweises für das Baugewerbe. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Am 11. d. stehen auf der Tagesordnung die Interpellationen Abg. u. Gen. sowie Albrecht und Gen. betr. Maßnahmen zur Abhilfe der herrschenden Fleischteuerung bzw. betr. die Teuerung der notwendigen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Abg. Wiemer (fr. Sp.) erklärt, kurz sein zu wollen und das Haus namentlich mit ausgedehnten Statistiken nicht ermüden zu wollen. Von 1896 bis 1900 seien im Großhandel geliefertes Rindfleisch um 23,60 Prozent, Schweinefleisch 40,4 Prozent, Kalbfleisch 33 Prozent, Sommerfleisch 32 Prozent. In Berlin im Großhandel Rindfleisch um 36 Prozent, Kalbfleisch 41,1 Prozent, Sommerfleisch sogar 50 Prozent. Im Vorjahre noch wurde diese Teuerung amtlich als eine vorübergehende dargestellt und auf die hohen Futtermittelpreise des Jahres 1904 zurückgeführt. Wer die amtliche Prophezeiung eines baldigen Preisrückganges habe sich als falsch erwiesen. Im Vorjahre seien gegenwärtig die Fleischpreise wesentlich billiger. Einen Durchschnitt von 92 Pf. pro Pfund für Rindfleisch in Deutschland stehen gegenüber in Holland 68, Belgien 56, Spanien 55, Frankreich 52, England 48 bis 55, Nordamerika 40 Pf. Ruverdings seien die Schweinepreise etwas zurückgegangen, aber das sei eine Erscheinung, die sich um diese Jahreszeit stets einstellt, und der ebenso sicher ein Weiteranstiegen der Preise folgen werde. Aberall sei ein harter Rückgang des Fleischkonsums in Deutschland zum Nachteil des Ernährungstandes der großen Masse der Bevölkerung wahrzunehmen. Das rühe sich am heronwachsenden Geschlecht, seinen Arbeits- und auch seiner Behräftigkeit! Wir müssen Öffnung der Grenzen bei Aufrechterhaltung der hygienisch notwendigen Maßnahmen verlangen. Der frühere preuß. Landwirtschaftsminister v. Bobbieliski hat einseitig agrarische Interessen vertreten, aber nicht, wie er als Staatsminister hätte tun sollen, die Interessen der Allgemeinheit. Verantwortlich ist vor allem der Reichskanzler. Graf Posadowsky hat bei der Beratung des Sozialrechts, Agrarpolitik und Sozialpolitik trennen einander nicht. Die Fleischteuerung ist der beste Beweis, daß dies ein Irrtum war. Sie ruft die größte Verstimmung hervor und nicht nur der Sozialdemokratie.

Zur Begründung der Interpellation der Abg. Albrecht u. Gen. nimmt das Wort

Abg. Scheide mann (soz.): Das Ansehen der Regierung ist durch den Umstand keineswegs im Volke erschüttert, daß der Reichskanzler einen vollen Monat dazu gebraucht, um diese hochwichtige Frage beantworten zu lassen. Interessant ist es, daß der frühere Landwirtschaftsminister seine Behauptung, es handele sich bei der Fleischteuerung um eine vorübergehende Erscheinung, nach seiner eigenen Erklärung im Herrenhaus selbst nicht geglaubt hat. Das ein Rückgang der Fleischpreise für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist, geht aus den fürzlich abgeschlossenen Fleischlieferungsverträgen zwischen den Berliner Lieferanten und der Herceverwaltung hervor, in denen die Preise z. B. für Schweinefleisch von 132 auf 138 Pfennig heraufgesetzt sind. Die Verträge, die über den Notstand hinwegzuweisen, sind alle festgegangen, und das uns zugegangene Material des Bundes der Landwirte leistet an Verkäufen das Mögliche. Das Ausplünderungsverhalten ist bei uns daselbst geblieben. Früher plünderten die Junker den einzelnen Kaufmann aus, jetzt ist die Ausbeutungstechnik vervollkommen worden, jetzt plündern sie das ganze Volk aus. Die Vieh- und Fleisch-

teuerung aus dem Auslande ist, wo sie gesteuert wird, durch die enormen Ausgaben und Unkosten geradezu unmöglich gemacht. Die Seuchengefahr des Auslandes ist nach der Statistik, abgesehen von Italien und Rußland, in Deutschland viel größer als in den Nachbarländern. Wir wollen selbstverständlich unsere deutschen Viehstand gesund erhalten. Diese Absicherung muß aber in vernünftiger Weise erfolgen und nicht nur zu Preissteigerungen dienen. Die Sünden des Herrn v. Bobbieliski sind Ihre Sünden, das sind die Sünden der Agrarier und Bodagrarier. Wir fordern, daß die Regierung endlich eingreift, um der Not des deutschen Volkes zu steuern. Möge der neue Landwirtschaftsminister sich nicht unter das Junkerjoch beugen und die Interessen des Volkes zu wahren wissen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky verliest eine Erklärung des Reichskanzlers über das Ergebnis der von ihm in den letzten Monaten veranstalteten Umfrage, die mit erster Aufmerksamkeit von Behörden und Vereinen behandelt worden ist. Die Einwürfe aus Österreich ist demnach unangehörig, aus Holland kann sie dagegen nicht gesteuert werden, da die Seuchengefahr eine außerordentlich große ist. Eine Aufhebung oder Herabsetzung der Zölle würde die Stetigkeit der inländischen Produktion erschüttern. Wie weit eine Verbesserung der Beamtenschaft der Teuerung entgegen wirkt und kann, ist zurzeit Gegenstand erster Prüfung.

Preuß. Landwirtschaftsminister v. Arnim: Ich muß bei meinem ersten parlamentarischen Auftreten in diesem Hause um Nachsicht bitten. Die herrschende Fleischteuerung hat ihre Ursache einmal in der nicht zu bestreitenden Verteuerung und dann in der bestehenden Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen. Die große Futtermittel des Jahres 1904 hat allerdings nur für die Schweineproduktion eine Preissteigerung zur Folge gehabt, nicht aber für die andere Viehproduktion. Die allgemeine Ursache der Preissteigerung ist vielmehr in der verringerten Produktion zu suchen. Ganz im allgemeinen kann man aber sagen, daß die Fleischpreise im Verhältnis weniger gestiegen sind als die Preise für Industrieprodukte. Die Fleischpreise sind aber in den letzten 14 Tagen sogar gefallen und waren im November in den Städten sogar 20 v. H. niedriger als in der gleichen Periode des Vorjahres. Das aber die Preise gar, auf das alte Niveau zurückzuführen, ist im Interesse der Landwirtschaft gar nicht zu wünschen. Und ganz allgemein hat der sozialistische Volkswirtschaftler für das Jahr 1905 ein Steigen der Löhne, unter andern für das Bau-, Textil- und Maschinen-gewerbe festgestellt. Wir haben also keinen Grund, unsre Schmpollpolitik zu ändern, die uns 20 Jahre lang Segen gebracht hat. Wir können unsere Beschäftigten im Gelandert von acht Millionen Mark auch nicht den Gefahren der Viehwirtschaft aussetzen. Die Landwirtschaft erleidet der Industrie ohnehin eine Blut- und Kapitalsteuer, denn sie gibt einen großen Teil ihrer Arbeiter an die Städte an.

Abg. Gerstendörfer (Zentr.): Das Steigen der Fleischpreise ist eine naturgemäße Folge der wirtschaftlichen Entwicklung, aber eine übermäßige Steigerung, die über die normalen Produktionskosten entsprechend hinausgeht, will die Landwirtschaft selbst nicht. Wir dürfen die heimische Viehproduktion nicht schädigen und vom Auslande abhängig machen. Den Sozialisten sind die teuren Fleischpreise ein billiges Wahlkampfmittel. Gibt es überhaupt eine Fleischnot? Nur Fleischteuerung hat es gegeben. Der Rückgang im Verbrauch von Fleisch ist gering, daß man es als Übertriebung bezeichnen muß, wenn aus diesem Anlaß von einer Fleischnot gesprochen wird und von einer Unterernährung der Bevölkerung. Die Bauern in gewissen Gegenden essen die ganze Woche hindurch kein Fleisch, nur am Sonntag, ohne deshalb ihre Arbeitskraft zu verlieren. Die erhöhten Lebensbedürfnisse, die Lohnsteigerungen, die vergrößerten Kosten des modernen Viehwirtschaftens haben naturgemäß eine Verteuerung des Fleisches mit sich gebracht, die aber doch nicht dadurch aufgehoben werden kann, daß man dem Produzenten weniger zahlt. Und demgegenüber gibt es oft bis fünfzigtausend Händler, die alle am Fleisch verdienen wollen. Ich bitte, sich nicht durch Agitationschriften verleiten zu lassen, sondern die Sache objektiv zu beurteilen.

Die Weiterberatung wird vertagt.

Von Nah und fern.

Urteil im Mordprozeß Meyer. In dem Aufsehen erregenden Prozeß gegen den Mörders Meyer, der beschuldigt war, seine Tante ermordet und beraubt, und ihre Leiche in einem Koffer neun Monate bei sich aufbewahrt zu haben, wurde der Angeklagte wegen Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. (S. u. Gerichtshalle.)

Der Weg zum Herzen.

81) Novelle von F. Söderström.

Melitta starrte sprachlos in das rote Antlitz des Ältlichen Freiers. Verstand sie denn recht, dieser Mann wollte sie heiraten?

„Nun, mein Fräulein, Sie scheinen sehr überrascht, wünschen Sie Bedenken? Ich will mich gern gebühen,“ sagte Herr Blinder freundlich und sagte, als hätte er schon ein Recht dazu, lächelnd einen von Melittas langen Zöpfen.

Mit funkelnden Augen entriß ihm Melitta den Zopf und schenkte in die Höhe. Sie vergaß in diesem Moment gänzlich, was für eine armselige Stellung sie jetzt im Leben einnahm, das war wieder ganz die alte, verdohnte Melitta Bendelo, die jetzt mit zornsprühendem Antlitz vor Herrn Blinder stand und mit einer Miene voll grenzenlosen Hochmutes seinen Antrag mit kurzen, aber entschloßenen Worten zurückwies. Auch Herr Blinder hatte sich erhoben, auch sein Antlitz wurde zornrot.

„Das ist also der Lohn dafür, daß ich Sie jetzt beinahe ein halbes Jahr so freundlich unterstützt habe,“ pläpte er heraus. „Da liegen Ihre wertlosen Bilder hüben und jenseit, ich habe sie alle bezahlt aus purem Mitleid; kaufen mag sie kein Mensch mehr. Anfangs ja, da machte es den Herren Offizieren einigen Spaß, Ihre Bilderchen zu kaufen, natürlich nur, weil sie eben von Ihnen waren, der „hübschen kleinen Bendelo“, wie die Herren sie nannten.“

Melitta hatte mit zitternden Händen die Blätter, die sie heute gebracht, wieder in ihre

Mappe getan. Sie war schamrot geworden bei den rüchichtslosen Reden des zornigen Herrn Blinder.

„Ich werde Sie nie wieder belästigen,“ stammelte sie, „ich wußte nicht, daß meine Arbeiten so ganz wertlos seien; wenn ich irgend einmal kann, werde ich Ihnen das Geld zurückzahlen.“

„O, bitte, hat gar nichts zu sagen,“ erwiderte Herr Blinder, dessen Blick schon etwas wieder verlöcher.

Melitta eilte hinaus auf die glühendheiße Straße, sie sah elegante Karossen, gepuderte Menschen an sich vorbeiziehen; draußen in den Establishments am Fluß waren gewiß heute überall Festlichkeiten und Konzerte und die Dampfschiffe fuhrten hin und her.

„O, wer da mitziehen könnte mit dem Strom der Fröhlichen, Sorgenlosen,“ dachte Melitta und hüschte wie ein Sapatien, unbemerkt von den Menschen, an den Häusern entlang, bis sie ihre Wohnung erreicht und seufzend die finstere Treppe emporstomm.

Die Frau Kommerzienträtin sah fleißig stehend am Fenster, als Melitta in das armselige Gemach trat. Todesmatt warf sie sich auf einen Stuhl und schlenderte die Mappe mit ihren verachteten Kunstwerken weit von sich.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ fragte die Mutter, verwundert von ihrer Arbeit aufschauend. „Will Herr Blinder deine Bilder nicht mehr kaufen?“

„Nur aus Mitleid hat er sie genommen, sie sind gar nichts wert, gar nichts!“ rief Melitta und heiße Tränen strömten aus ihren

Augen. „Nur die Offiziere haben sie ihm abgekauft, weil sie von der „kleinen Bendelo“ gemalt sind. Stohweise hat er sie liegen und nun will er mich heiraten, dieser abscheuliche, alte, rohe Mann.“

„O, sie kam sich so verachtet, so gedemütigt vor, wie noch nie in ihrem Leben.“

„Er will dich heiraten?“ fragte die Mutter erstaunt.

„Ja, in aller Form hat er um mich angehalten, aber ich habe ihm meine ganze, grenzenlose Verachtung gezeigt.“

„O, Kind, wäre es nicht besser gewesen, du hättest die Hand dieses gewiß rechtschaffenen Mannes nicht zurückgewiesen? Es wäre doch eine gesicherte Zukunft für dich, während so nichts wie Elend, Not und Kummer deiner harret.“

Melitta war aufgesprungen, unruhig lief sie im Zimmer hin und her. „Alo so weit war es mit ihr gekommen, dankbar sollte sie die Hand ergreifen, die sich ihr rettend entgegenstreckt, ehe sie ganz dem Elend aufseufzt.“

„Es ist entsetzlich,“ höhnte sie, „hat denn nur das alte, tote Geld noch Macht auf Erden? Darf man denn nichts hoffen, wünschen, träumen, wenn wir arm sind? Es gibt doch ein Wort, die Menschen brauchen es so oft und auch ich glaube es zu verstehen, darf ich es nicht mehr kennen, das Wort „Liebe“, Mama? Oder ist es überhaupt nur ein leerer Schall.“

„Oft genug ist es das,“ erwiderte die Mutter, „und wenn es in früheren Tagen dein Ohr berührt hat, mag es auch kaum eine tiefere Bedeutung gehabt haben; fragt doch jetzt

niemand mehr nach dir von allen denen, die dir damals gehuldigt.“

„Er sprach niemals von Liebe zu mir,“ sagte Melitta jetzt leise, traurig vor sich hin, „aber ich las es doch in seinen Augen! Und dann sah er mich an, damals in der Reithahn, so traurig schließend. — Und dann ist er gegangen im Jörn weit fort. Ach, es ist wohl namenlos töricht und kindisch, da noch zu hoffen.“

Mit neuen Sorgen und Kummer legten sich die beiden einsamen Frauen diesen Abend zur Ruhe. Noch elendere, trostlosere Tage sollten ihnen kommen.

Doktor Bergen hatte sich in der kleinen Stadt im Herzogtum A., wohin er vor einem Jahr einem Ruf gefolgt, schon recht behaglich eingelebt. Es war alles so urgemütlich in dem freundlichen Städtchen. Man konnte sich in das Mittelalter zurückversetzt glauben, wenn man durch die stillen, sonnigen Straßen mit den hohen Giebelhäusern, an denen wie kleine Bogelbauer die Giebel und Balkons lebten, wanderte und dann durch die eichengeschnitzte Türe in eins der alten Brauhäuser trat, wo das dunkle, schäumende Bier aus hohen Steintrögen geschönt wurde.

Manche Stunde verplauderte Bergen dort mit den ehrbaren Bürgern der Stadt; er gewann nach und nach Interesse an dem kleinstädtischen Leben und entwickelte so allmählich die schönsten Anlagen zum Philister. Er ließ sich in den Klub aufnehmen und besuchte gewissenhaft jeden Ball dort.

Die jungen Damen des Städtchens dächten